

krone.at vom 27.04.2024

Haben Sie mehr Grips, Herr Felbermayr?

Neue Rolle für Österreichs Chefökonom. 30 kluge Köpfe, darunter auch Gabriel Felbermayr, haben die parteiunabhängige Initiative „Mehr Grips“ gegründet.



Wie sie Österreichs Politik nachhaltig verändern wollen, erzählt der Wifo-Chef im Interview mit Conny Bischofberger.

Er betritt das Café Landtmann am Samstagmorgen um 8.59 Uhr, eine Minute später sitzt Felbermayr bereits mantellos an unserem kleinen Tisch und bestellt grünen Tee. Weißes Hemd, dunkelblaues Sakko – bei einem Berufsratespiel käme wahrscheinlich Politiker heraus.

Am Donnerstag und Freitag war der Wifo-Chef noch in Berlin, wo er Mitglied jenes Thinktanks ist, der die deutsche Regierung berät. „So einen unabhängigen Experten-Rat haben wir in Österreich nicht“, sagt er. Eine Art Experten-Rat mit dem koketten Namen „Mehr Grips“ wurde jetzt gegründet. Und damit sind wir schon mitten im Thema.

„Krone“: Herr Felbermayr, haben Sie vielleicht zu viel Zeit, weil Sie sich als Chef des Österreichischen Wirtschaftsforschungsinstituts auch noch den Kopf für eine private Initiative zerbrechen können?

Gabriel Felbermayr: Genau das Gegenteil ist der Fall. Ich habe einen zeitaufwendigen Beruf, ich habe eine Familie, mit der ich gerne mehr Zeit verbringen würde. Und den 29 anderen in „Mehr Grips“ geht es genauso. Ob man jetzt eine NGO führt oder ein großes Industrieunternehmen, Zeit ist unser knappstes Gut. Was an dieser Initiative so faszinierend ist: Menschen, die eigentlich keine Zeit haben, nehmen sich Zeit, weil es ihnen ums Land, um unsere Zukunft geht. Da macht man sich schon Sorgen und Gedanken.

Wie muss man sich Ihre Gruppe vorstellen?

Wir sind keine Politikerinnen und Politiker und wollen das auch nicht sein. Wir kommen aus ganz unterschiedlichen Disziplinen und Sozialisierungen. Uns eint die Sorge, dass wir eine neue Gesprächskultur brauchen, dass wir uns um mehr Sachverstand bemühen müssen, dass wir wieder zur Kompromissfähigkeit kommen müssen, die eigentlich eine Urtugend dieses Landes ist. Sie hat uns nach dem Zweiten Weltkrieg ermöglicht, den Aufstieg hinzukriegen, Stabilität und Wohlstand zu sichern. Und das wollen wir wieder etwas mehr in den Vordergrund rücken.

Wie viel Zeit und Geld hat sie schon investiert?

Wir treffen uns seit einem halben Jahr, da waren schon einige Wochenenden und Abende dabei. Insgesamt wird das sicher eine Woche Arbeitszeit pro Person sein. Wenn man für das, was wir machen, nämlich eine proaktive Zukunftsvision zu entwickeln, eine Top-Management-Beratung beauftragen würde, dann wäre man schnell eine Million und mehr Euros los. Was das Geld betrifft: Wir hängen an niemandes Geldtropf und zahlen alle unsere Auslagen selbst.

Was an dieser Initiative so faszinierend ist: Menschen, die eigentlich keine Zeit haben, nehmen sich Zeit, weil es ihnen ums Land, um unsere Zukunft geht.

Felbermayr beschreibt die Motivation der neuen politischen Initiative.

Die Bewegung trägt den neckischen Namen „Mehr Grips“. Haben Sie mehr Grips?

Lacht. – Was mir an „Mehr Grips“ gut gefällt, ist die Assoziation mit dem Wort „Grip“ bei Reifen. Für den Autofahrer bedeutet das Bodenhaftung und Sicherheit. Die Idee,

Leitplanken zu haben und auf Schiene zu bleiben. Die Betonung bei „Mehr Grips“ liegt aber auf dem Wort „mehr“. Dass wir eben nicht nur Ökonominnen und Ökonomen sind, sondern vielfältige Hintergründe haben. Dass wir auch mehr Wert bringen, weil wir zeigen, dass auch in dieser diversen Gruppe Kompromisse möglich sind. Es mangelt ja nicht an Grips in diesem Land. Wir müssen aber diesen Grips hebeln. Wir treten nicht an mit der Meinung, wir wüssten es besser.

Jetzt sind Sie meiner Frage ausgewichen, ob Sie mehr Grips haben?

Wir sind hoffentlich Menschen, die aus guten Gründen in den Positionen sind, in denen sie sind. Und in dieser Zusammenstellung sollte, wenn Sie so wollen, bei uns tatsächlich mehr Grips vorhanden sein. Da geht es aber nicht um Einzelne. Ich bekomme genug Aufmerksamkeit in meiner Funktion, und das gilt auch für alle anderen. Es geht uns um den Mehrwert. Wir müssen das politische System befähigen und unterstützen, damit wir mit den enormen Herausforderungen umgehen können.

Hat die Politik demnach zu wenig Grips?

Die Frage ist: Was ist denn die Politik? Wir verstehen Politik als etwas Systemisches. In dem Sinn sind wir beide hier auch Teil des politischen Systems. Sie als Top-Journalistin, ich als wirtschaftspolitischer Berater. Aber was haben wir im Moment? Eine Streitkultur, die nicht mehr die Sache in den Vordergrund stellt, sondern das persönliche Schlechtmachen. Parlamentsdebatten sind teilweise kaum mehr anzusehen. Und ich glaube, da braucht es in der Tat mehr Grips, um die guten Ideen, die da sind, zu aktivieren, zu mobilisieren, zusammenbringen. Und zwar mit Respekt und mit Sachverstand.

Bundeskanzler Nehammer hat das sofort auf Social Media gepostet. Freut man sich über solche Schützenhilfe?

Kleiner Seufzer. – Zunächst einmal: Wir sind mit dem Projekt eigentlich noch gar nicht durch. Mitte Mai werden wir den ersten der vier Themenstränge präsentieren und dann in konstanten Intervallen die anderen drei. Aber es ist natürlich gut, wenn wir sehen, dass das politische System positiv reagiert.

Parlamentsdebatten sind kaum mehr anzusehen. Wir haben eine Streitkultur, die nicht mehr die Sache in den Vordergrund stellt, sondern das persönliche Schlechtmachen.

Der „Mehr Grips“-Mitbegründer fordert Respekt und Sachverstand.

Haben Sie Nehammers Reaktion als vereinnahmend empfunden?

Es ist sicherlich so, dass wir in einem Wahlkampf stehen. Und dass die Bundesregierung aktuell keine leichte Aufgabe hat. Ich würde sagen, sie wird in der Öffentlichkeit schlechter wahrgenommen, als sie tatsächlich ist. Es sind ja auch Dinge gelungen, es wurden durchaus Meilensteine gesetzt. Wenn jetzt der österreichische Regierungschef sich für unsere Sache interessiert, dann finde ich das zunächst einmal gut. Wir hoffen aber sehr, dass es nicht nur mit dem Bundeskanzler Gespräche gibt, sondern auch mit dem Herrn Kickl, mit dem Herrn Babler, mit allen politischen Mitbewerberinnen und Mitbewerbern.

Würden Sie Herrn Kickl und Herrn Babler dann auch sagen, dass „Mumie“ und „Angstbeißer“ nicht gerade von Respekt zeugt?

Das sehen wir nicht als unsere Aufgabe. Wir bewerten keine Wortmeldungen oder Finten in einem Ausschuss. Wir wollen zeigen, wie man in einer sehr diversen Gruppe zu Lösungen kommen kann, die dann alle unterschreiben. Wenn uns das im Parlament auch häufiger gelingen würde, wäre das für unser Land sehr gut.

Wie würden Sie denn beim Thema Migration zu einer Lösung kommen, die alle unterschreiben?

Das Thema haben Sie gut gewählt, weil es besonders schwierig ist. Wir würden erst einmal die Fakten außer Streit stellen. Und dann mit Respekt und mit Anerkennung auch der unterschiedlichen Meinungen in die Diskussion eintreten. Wir haben mit der Integration von zugewanderten Menschen in Österreich Probleme, die sich in einzelnen Gebieten konzentrieren – und es beginnt schon einmal damit, das nicht zu leugnen oder die Menschen, denen das Sorgen macht, als Rechte oder Radikalen hinzustellen. Mit der Anerkennung eines gemeinsamen Sachstands beginnt in Österreich jede Kollektivvertragsverhandlung. Die Basis, aufgrund der gestritten wird, ist das Außer-Streit-Stellen der Inflation und des Produktivitätswachstums.

Ist der Wahlkampf nicht eine denkbar schlechte Zeit, um so etwas zu starten?

Ganz im Gegenteil. Gerade Wahlkämpfe lassen oft vermissen, was wir fordern: Respekt und Sachverstand.

Was wäre, wenn Ihr ambitionierter Plan scheitern würde?

Wenn das Ganze nirgendwo hinführt: Ich bereue keine Minute. Weil mir unsere Gespräche auch selbst geholfen haben und weil es die Gelegenheit war, mit sehr klugen Menschen aus ganz unterschiedlichen Hintergründen über die Zukunft dieses Landes zu sprechen.

Könnte es auch sein, dass Ihre Initiative eine Schmiede für zukünftige Ministerinnen und Minister ist?

Wir sind eine Ideenschmiede. Wir entwickeln ein Bild, wie Österreich in zehn Jahren aussehen soll. Und eine lange Liste von Maßnahmen.

Ich meinte, ob einige von Ihnen sich für die Politik in Stellung bringen wollen.

Wir sind sicher kein Reservepool für irgendwelche Positionen. Ich kann natürlich nicht ausschließen, dass jemand diese Absicht hat, aber ich sehe im Moment eigentlich bei niemandem einen konkreten Wunsch, Minister oder Ministerin werden zu wollen. Wir sind gut aufgehoben in den Posten, die wir haben, und können dort auch vieles beitragen.

Nimmt „Mehr Grips“ noch Mitglieder auf?

Die Initiative ist jung. Sie ist auch in keinster Weise exklusiv. Wir würden uns freuen, wenn dieser Verein wächst und mehr Menschen dazustoßen. Es kann jeder mitmachen.

Wie sieht es mit Ihrer Lust auf Spitzenpolitik aus? Beim letzten Interview haben Sie gesagt, Sie können es nicht ausschließen, aber im Moment und in naher Zukunft wird es nicht passieren.

Da habe ich nichts zu korrigieren. Ich bin Wifo-Chef bis 2026.

Herr Felbermayr, am Montag läuft die Bewerbungsfrist für das Direktorium bei der Nationalbank aus. War diese verfrühte Ausschreibung Ihrer Meinung nach in Ordnung?

Ich würde sagen, ja. Im Herbst könnte ja doch eine Situation auftreten, die dazu führt, dass wir Monate, vielleicht auch ein halbes Jahr keine Regierung haben. Da ist es schon gut, wenn Klarheit herrscht, wer im nächsten Direktorium der OeNB vertreten ist.

Haben Sie sich beworben?

Nein.

Zurzeit wird gerade über eine 41-Stunden-Woche diskutiert. Sie haben dazu in der „Kleinen Zeitung“ einen schönen Satz gesagt ...

Ja. Wenn man 32 Stunden in den Wald hineinruft, dann kommen 41 Stunden zurück.

Wenn man 32 Stunden in den Wald hineinruft, dann kommen 41 Stunden zurück.

Der Ökonom hält weder das eine noch das andere für realistisch

Ist also sowohl das eine als auch das andere unrealistisch?

Ja, denn das sind ideologische Grabenkämpfe. Was wir brauchen, ist eine Beschäftigung mit der Frage: „Wie kriegen wir mehr Menschen auf den Arbeitsmarkt? Wie können wir die Teilzeit-Falle, die ja vor allem für Frauen ein Thema ist, effektiv adressieren?“ Das Problem ist, dass die Menschen im Land mehr werden, aber die geleisteten Arbeitsstunden nicht. Wir haben von 2019 bis 2025 in unserer Prognose 3.5% mehr Menschen im Land. Aber das Arbeitsvolumen ist so hoch wie 2019. Wir brauchen aber Ärzte für diese Menschen und Ärztinnen. Wir brauchen Lehrerinnen und Lehrer. Wir brauchen Kinderbetreuung. Wir brauchen auch bei den Dienstleistungen, in der Gastronomie bis in die Handwerksbetriebe, Arbeitskräfte, die die Bedürfnisse von diesen Menschen auch befriedigen können. Das ist unser Problem.

Und wie bringt man mehr Menschen dazu, mehr zu arbeiten?

Wir haben jetzt schon eine ganze Reihe von Dingen, die eigentlich klug angelegt sind. Zum Beispiel die Korridor pension für Menschen, die länger arbeiten wollen. Die könnten wir noch gescheiter einstellen. Wir müssen auch bei der Kinderbetreuung noch mehr tun. Es ist gut, dass der Kanzler die 4,5 Milliarden losgeeist hat. Das muss jetzt aber auch in die Umsetzung kommen. Und dann müssen wir uns fragen: „Wie kann es sein, dass die Österreicher trotz gutem Gesundheitssystem so früh krank werden?“ Mit 55 warten viele dringend auf die Pension, weil sie nicht mehr können. Das ist eben die Grundidee von „Grips“; wir müssen die Sache systemisch denken. Es reicht nicht, nur über ein Pensionsantrittsalter zu reden oder über die Regelarbeitszeit. Ein systemischer Ansatz ist unendlich viel wichtiger.

Geboren am 24. Juni 1976 in Steyr. Gabriel Felbermayr besucht die Klosterschule im Zisterzienser-Stift Schlierbach und studiert Handelswissenschaften und Volkswirtschaftslehre an der Uni Linz. Von 2010 bis 2019 leitet er das ifo Zentrum für internationale Wirtschaft an der Universität München und von 2019 bis September 2021 das Kiel Institut für Weltwirtschaft als Präsident.

Seit 2021 ist er Chef des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO) und Gründungsmitglied der Initiative „Mehr Grips“, einer parteiunabhängigen Initiative von 30 engagierten Persönlichkeiten mit dem Ziel, Impulse für eine gute Weiterentwicklung des

Systems „Politik“ zu geben. Felbermayr ist verheiratet mit der Französin Sophie, das Paar hat drei Töchter (12, 14 und 16 Jahre alt).

„Mehr Grips“ – die Initiatoren

Die Gründungsmitglieder der Initiative MEHRGRIPS sind (alphabetisch): Andreas Ambros-Lechner, Silvia Angelo, Wolfgang Anzengruber, Christoph Badelt, Alexander Bodmann, Ulrike Domany, Walter Emberger, Franz Essl, Gabriel Felbermayr, Beate Gfrerer, Heidi Glück, Kurt Guwak, Sabine Herlitschka, Harald Katzmaier, Judith Kohlenberger, Johannes Kopf, Andreas Kovar, Daniel Landau, Lothar Lockl, Christoph Neumayer, Walter Osztovcics, Katharina Rogenhofer, Andreas Salcher, Christa Schlager, Robert Seyfriedsberger, Lisa Maria Sommer-Fein, Roland Sommer, Agnes Streissler-Führer, Manuela Vollmann und Eva Zeglovits

Fred Sinowatz hat einst über Politik gesagt: „Es ist alles sehr kompliziert.“ Hatte er recht?

Ja. Genau so ist es. Wir sind aber als Gesellschaft noch nie so gut gerüstet gewesen, um mit komplexen Themen umzugehen. Und wir sollten nie vergessen, wo wir stehen. Wir sind eines der reichsten Länder der Welt. Wien ist die lebenswerteste Stadt der Welt. Wir haben eine hohe soziale Sicherheit, eine hohe Umweltqualität. Wir haben eine gute Basis. Die müssen wir aber verteidigen, und zwar jetzt. Und wir müssen das gemeinsam tun. Und das wollen wir mit „Mehr Grips“ ein Stück weit anschieben.

Haben Sie eigentlich nie daran gedacht, die Welt der Wirtschaft auf TikTok zu erklären?

Nein, denn ich habe genügend andere Bühnen. Ich rede auch lieber mit klassischen Medien. Mit echten Menschen und nicht mit Avataren und ohne die Angst zu haben, von irgendwelchen Geheimdiensten geleitet und gelenkt zu werden. Ich bin nur auf Twitter, und auch da gibt es genügend Gründe, sich immer wieder zu ärgern.

Schon mal einen von Ihren 19.000 Followern geblockt?

Ich hatte eigentlich den festen Vorsatz, niemanden zu blocken. Aber es gibt es schon irgendwo Grenzen. Einer schrieb, man sollte mich in ein Umerziehungslager à la Gulag stecken. Also ich halte ja viel aus. Aber wenn so was systematisch kommt, dann steige ich aus.

Sie könnten unter jede blöde Meldung „Mehr Grips!“ schreiben ...

Ja. Aber ich bemühe mich, auch irritierende Nachrichten erst einmal auf mich wirken zu lassen. Und meist gewinne ich auch dadurch eine Erkenntnis. Nämlich, dass hinter jedem Gedanken ein Mensch steht, den das offenbar umtreibt.

Quelle	krone.at
Typ	News Site
Land	AT
Autor:in	Conny Bischofberger
Sprache	Deutsch
Adresse	https://www.krone.at/3354424